Tägliche Rundschau 9. III. 1916

Leseschriften fürs Feld / Von A. Schowalter.

Gleich in den ersten Monaten des Krieges hat man es als eine wichtige Aufgabe der geistigen Versorgung unseres Heeres erkannt, Lesestoff für das Feld zu beschaffen. Es galt, die unterbrochene Volksbildung unter schwierigen Umständen fortzusetzen, eine einzigartige Gelegenheit zu ihrer Erweiterung und Vertiefung auszunützen. Viele, die sonst nie Zeit fanden zum Lesen, konnten sich draußen ein Stündchen erübrigen; die das Lesen gewöhnt waren, entbehrten draußen schwer den Genuß. Im Stellungskrieg, im Etappen- und Okkupationsgebiet erforderte die Gefahr der Langeweile und die abstumpfende Macht gleichmäßigen Dienstes eine geistige Anregung und Auffrischung, wie sie gute Bücher geben. Sie konnten zugleich die Gemeinsamkeit der Empfindung und des Erlebens stärken und das unbewußte Erleben und pflichtmäßige Handeln zu politischer Erkenntnis der Notwendigkeit und des Wertes des Geschehens und zu religiös-sittlicher Kraft- und Willensleistung umgestalten helfen. Viele haben im Lesen nur Unterhaltung gesucht, aber viele haben draußen auch erst „lesen gelernt", — lesen mit Geduld, mit innerer Durchdringung des Stoffes, mit ordnendem Verstand und energischer Zielstrebigkeit. Die Gelegenheit mußte benutzt werden zur Bereicherung des inneren Lebens im Feld.

Es sind denn auch Millionen von Büchern und Schriften ins Feld gesandt worden. Auch ich habe für meine Truppen immer erhalten, was ich brauchte, wenn auch erst auf direkte Bitten und einen Aufruf in der „Täglichen Rundschau" hin. Von sich aus hat keine der bestehenden Organisationen an mein Gebiet gedacht, mit Ausnahme des „Ausschusses zur Unterstützung der Militärseelsorge im Felde", und ich habe mich auch anderwärts überzeugt, daß von allseitiger und gleichmäßiger Verteilung keine Rede sein kann. Auch nicht von einheitlicher Verteilung. Bald bekommen die Truppenteile, bald die Gouverneure, bald die Feldgeistlichen, bald die Lazarettverwaltungen die Bücher und Schriften, und jede Stelle verteilt ohne Verbindung mit der anderen. Vor allem aber macht sich ein Wetteifer in der Zahl der Sendungen störend geltend. Riesenziffern hören wir ständig von abgesandten Büchern, und man begreift darnach gar nicht, warum immer noch weitere Sendungen nötig sind. Eine neue Reichsbücherwoche steht bevor, und sie wird Gelegenheit geben zu neuen Riesensummen. Das ist eine falsche Entwicklung. Auch im Felde gibt nicht die Zahl den Büchern ihren Wert, sondern die Güte. Das ist nur zu oft übersehen worden.

Ich sagte, daß ich immer erhalten habe, was ich brauchte; auch das bezieht sich nur auf die Zahl. Auf die Auswahl hatte ich keinen Einfluß. Weniger wäre mir oft mehr, viel mehr gewesen. Aber man mußte nehmen, was man bekam. Und wenn man die Bitte aussprach, lieber etwas Geld zu bekommen, um geeignete Bücher oder kleine Sachen kaufen zu könen, dann erhielt man stets die Antwort: der Einkauf werde in Berlin besorgt. Dort wollte man die Bücher billiger erhalten. Dort weiß man auch am besten, was in Belgien, Frankreich, Polen, Serbien usw. am geeignetsten ist. Ich habe auch auf diesem Wege manche guten Bücher erhalten, und noch mehr durch unmittelbare Sendungen von Lesern der „Tägl. Rdsch.". Am zweckmäßigsten waren die Sendungen des „Ausschusses zur Unterstützung der ev. Militärseelsorge im Felde" zusammengestellt; aber dieser Ausschuß konnte zumeist nur kleine Schriften senden.

Im allgemeinen kann ich nicht behaupten, daß die Büchersendungen zweckmäßig ausgewählt oder überhaupt nur ausgewählt waren. Gar viele Sendungen machten den Eindruck, daß zu Hause in den Bibliotheken aufgeräumt und weggesandt war, was keinen Wert mehr für den Besitzer hatte. Ein unglaublicher Schund fand sich unter den Büchern. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß ich nur Bücher auf ausdrückliche Bitten hin bekam. Es war also bekannt, zu welchem Zweck und für was für Truppen ich sie brauchte. Zwei Drittel meines Gebiets waren mit alten Leuten, Landsturm und Landwehr, besetzt. Was habe ich für sie erhalten? Ich will einiges aufzählen.

Zunächst bekam ich Städteführer: „Führer des Nordseebades Zandvoort", „Halle a. S., Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs", „Bad Neuenahr" (1914), „Bad Salzbrunn" (1914), „Führer durch Halle a. S." (Jahrg. 1889), Kiel (1913), Stockholm und Göteborg (1873), Davos, Langeoog (1914), Zermatt, Metz, Nordernei, Zabern, Baedeker von Mittel- und Norddeutschland (Jahrg. 1872), Baedeker von Oberitalien und von Mittelitalien (1886), von Süditalien, Tirol und Salzburg (1894), von London (1871). Um die Führer ausnutzen zu können, erhielt ich Meisls „Handbuch für Reisende mit Rundreisebilletten von München nach Italien usw." (Jahrg. 1871), Verkehrsbuch für Schlesien (1913), ein Reklamebuch der Compagnie Générale Transatlantique und Le tour du Monde, ein Reisejournal von Ed. Charton (1890, 2. Hälfte des Jahrgangs).

Für die Vermehrung des Wissens sorgten Titi Livi ab urbe condita libri I—VI, der Literarische Jahresbericht 1911, der Schlüssel zu den Aufgaben in Frühauf und Rauschs italienischer Grammatik (1880), das Realienbuch für Schüler von Kahnmeyer und Schulze (1897), das Elementarbuch der englischen Sprache für Schule und Privatunterricht von 1868, Taschenbergs „Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen" (1882), die Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, die „Festschrift zur Einweihung des neuen Regierungsgebäudes in Düsseldorf" (1911) und das „Hygiene-Kochbuch für Lahmanns Kurgäste".

Unterhaltung sollten verschaffen: Korns und Frhr. von Schlichts Offiziergeschichten, der „Gesangskomiker", Mikoschwitze, Der gute Kamerad, Illustrierte Knabenzeitung, Die Jobsiade, Agnes Willms „Mariechens Ideale usw., zwei Erzählungen für junge Mädchen", Die Berliner Range Band 2, Konversationslexikon des Witzes, Humors und der Satire, 5. Band, Nervosität und Radfahren von Dr. Kann (1898), Der Kaiser im Film (lauter Hoffestlichkeiten), das „Neue Gesangbuch für die große Nationalloge zu den drei Weltkugeln zu Berlin" (1834), Rudolph Herzogs Agenda von 1909, das sinnlich schwüle „So ist das Leben" (in etwa 20 Exemplaren, Verfasser habe ich vergessen) und Ada Battkes gleichgeartete „Kleine Mädchen", Serenissimusgeschichten, unzusammenhängende Einzelbände der Bibliothek des Wissens und der Unterhaltung, die blödsinnigen „Fahrten und Abenteuer eines Weltreisenden: Durch Länder und Meere", Der neue Lederstrumpf, eine Unmasse Jugendhefte und Jugendbücher (stoßweise habe ich sie abgegeben für etwaige Verwertung in Schulen), „Bausteine zum Jugendheim" von Besch, Oesers Briefe an eine Jungfrau über die Hauptgegenstände der Aesthetik usw.

Alle diese Bücher sind mir von Zentralstellen, durch Untergruppen des Gesamtausschusses zur Verteilung von Lesestoff usw., zugegangen. Sie hatten vorher schon die „Sichtung" einiger Sammelstellen durchgemacht und standen unter geregelter Verwaltung. Sie waren vom Heimatland ins Ausland versandt worden in einer Zeit, da jede unnötige Belastung der Eisenbahnen sorgfältig vermieden werden mußte. Ich habe zerrissene Bücher erhalten, aber auch zu gut erhaltene, die der Besitzer nur halb aufgeschnitten und, als sie ihm zu langweilig geworden waren, ins Feld gesandt hatte. Wie jener Bauer, der ein krankes Schwein in die Stadt zum Schlachten sandte: „Dort verwursteln sie es schon mit." Ich habe viele Bücher erhalten, die an und für sich nicht schlecht waren, aber doch in nichts den Geist der neuen Zeit, der großen Zeit, wiederspiegelten. Die die neue Zeit schufen, sollten aus dem Geist der alten Zeit leben! Und ich habe vor allem keine Bücher erhalten, die die Errungenschaften der neuen Zeit festzuhalten und zu vertiefen suchten. Bücher im Felde brauchen Gegenwarts- und Ewigkeitswert; zumal für Männer, die mit Leib und Seele in der Gegenwart arbeiten sollen und jeden Augenblick in die Ewigkeit gerufen werden können.

Ich hatte schon über ein halbes Jahr Bücher und Schriften verteilt, da kamen eines Tages „Brüder" aus dem Rheinlande mit einigen von ihnen an einer Zentrale sortierten Paketen Bücher zu mir, um meine Arbeit „organisieren" zu helfen. Sie hatten ursprünglich die Bücher persönlich verteilen wollen, aber bereits eingesehen, daß sie die einzelnen Posten niemals erreichen würden; nun wollten sie wenigstens mir ihre Schätze persönlich übergeben mit einigen guten Ratschlägen dazu. Ihre Bücher waren schön sauber in blaues Papier eingeschlagen, numeriert, in handliche Päckchen verteilt und in Wachstuch verpackt, damit sie als Teile einer Wanderbibliothek verwendet werden könnten. Es sollte besondere Sorgfalt auf Erhaltung der Bücher gelegt werden. Aber gerade davon war ich auf Grund meiner Erfahrungen seit Monaten abgekommen, nachdem ich von Anfang an auch bei jeder Kompagnie eine geordnete Leihbibliothek angelegt hatte. Solche Bibliotheken machen zwar einen guten Eindruck bei einer Besichtigung, verfehlen aber des „Eindrucks" auf die Leser wegen der Erschwerung der Benutzung. Bücher im Felde sind da, um gelesen und zerlesen zu werden; nicht ihre Erhaltung, sondern ihre Verwertung ist die Hauptsache. So ließ ich wohl meine alten Bibliotheken bestehen, aber seit einiger Zeit gab ich daneben Bücher nur noch in Eigentum. Die Empfänger konnten sie nach Belieben behalten, vertauschen oder weitergeben. Auch das Rote Kreuz hatte nunmehr meine frühere Methode angenommen; es sollten ständige Bibliotheken geschaffen werden. Großen Organisationen gegenüber sagt man in solchen Fällen am besten Ja und tut, was man will, sonst kommt man über das Stadium der Verhandlungen nicht hinaus; die „Zentralen" haben dann wenigstens die Befriedigung, ihren Willen durchgesetzt zu haben — auf dem Papier. Um die Durchführung kümmert sich — in diesem Falle: Gott sei dank — doch niemand. Aber den „Brüdern" gegenüber vermochte ich meine Arbeitsweise als die richtigere zu beweisen, und sie ließen mir ihre Bücher zur freien Verfügung.

Auch darunter waren gute Sachen. Aber auch unter diesen mit so viel Mühe hergerichteten und verschleppten Büchern war noch ein Viertel absolut unbrauchbar. Ich fand hier: Evers-Walz „Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten", 2. Teil, Quinta (1913); Scheibert „Der Freiheitskampf der Buren", Heft 22 und 34—40; Armand „Der Krösus von Philadelphia", 1870, 2. Band; Amyntor „Gerke Sutemine", 2. Teil; „Rousseaus Bekenntnisse", 1. Teil; „Freue dich, o Christenheit", Erzählungen und Gedichte für die liebe Jugend; „Gott führt es herrlich hinaus", Erzählungen und Gedichte für die Jugend; Otto Schultze „Rätselschatz für die Kinder des deutschen Hauses", 2. Teil (der 1. Teil enthält die Lösungen!); S. Keller „Ein Höhenweg. Ein Buch für konfirmierte Mädchen"; „Ella Mercedes. Eine Erzählung für die weibl. Jugend"; „Die Sonne der Familie. Unterredungen mit Müttern. Von Frieda Ufer-Held". Ferner: eine Verherrlichung englischen Christentums in der Armee: „Miß Sanders und ihr Werk in der brit. Armee"; eine Schilderung der Heldenkämpfe christlicher Balkanvölker gegen die grausamen Türken und Jos. Anton Christs „Schauspielerleben im 18. Jahrhundert" mit seinen Ausfällen gegen die christlichen „Bonzen".

Daß mir Freunde der Schriftenverteilung direkt konfessionelle Streitschriften, Polemiken gegen Sozialdemokratie und Semitismus, Zeitungsromane mit 1001 Fortsetzungen und alte Jahrgänge aller möglichen Lokal-Kirchenblätter zusandten, sei nur nebenbei bemerkt. Ich habe es hier nur mit Schriften zu tun, die alle möglichen Zentralstellen durchlaufen hatten und nun zur Ausgabe bereit lagen. Und ich frage mich: was für Schund muß erst von Hause aus in diesen Sendungen enthalten gewesen sein?

Darum: Schriften im Felde sind so nötig wie das tägliche Brot. Aber für ihre Sammlung und Verwertung gelten folgende Grundsätze:

1) Es darf nicht gegeben und genommen werden, was zu Hause nicht mehr brauchbar ist, sondern nur, wovon man im Felde leben kann. Fürs Feld ist gerade das Beste gut genug.

2) Alle Feldbücher müssen — von größeren Werken abgesehen, die nur für bestimmte Zwecke in Betracht kommen — Eigentum der Empfänger im Felde unter deren ausschließliche Verantwortlichkeit werden.

3) Für Sichtung und Verteilung genügt nicht gutes Herz oder gesellschaftlich angesehene Stellung; auch nicht buchhändlerische Routine. Sondern nur Kenntnis der Literatur — des Feldlebens und der Psyche des Feldsoldaten.

4) Es muß schon bei der ersten Zusammenstellung scharf geschieden werden zwischen dem Bedarf der Front, der Etappen und der Lazarette.

5) Die Verwaltung der Feldbibliotheken müßte ausschließlich in die Hände der Feldgeistlichen gelegt werden.